

"Wie lange solche acht Tage werden können. Jetzt sitze ich hier und pauke dem Kind serbische Vokabeln ein. Nächsten Sonntag darf ich endlich schießen! Oesterreich mitten ins Herz! Ob ich treffe? Und nur ja nicht vergessen, gleich das Zyankali zu schlucken!..."

Und die Völker denken zu dieser Zeit? An den "Fortschritt", der ihnen das Jahrhundert gebracht hat, an die "herrlichen Zeiten", denen sie entgegengeführt werden sollen. — — —

Am Sonntag, den 28. Juni 1914 fährt der Thronfolger als der erste Repräsentant des Herrscherhauses offiziell in die Kreisstadt Sarajewo (am Tage vorher hat er dort schon ungezwungen den Bazar besichtigt) um Militäranlagen und das Rathaus zu besichtigen. Dort soll er eine Ansprache des Bürgermeisters und die Huldigung der Bevölkerung der "befreiten" Provinz Herzogewina entgegennehmen. Die drei Autos des hohen Besuchers mit Gefolge werden von einer buntgeklei-

Tschabrinowitsch. Ilitsch steht mit seiner Ladung, Handgranate und Pistole, vor der Oesterreichisch-ungarischen Bank.

Als das zweite Auto nahe genug bei ihm ist, dicht an der Brücke, wirft Tschabrinowitsch seine Bombe. Etwas zu hoch. Sie rollt über das zweite Wagendach, fällt unter das dritte Auto, explodiert. Der Attentäter führt sein Glasröhrchen zum Munde, springt über die Brücke in die Miljatschka. Offiziere, mit gezogenem Degen ihm nach...

Jetzt kümmert man sich um die verletzten Offiziere. Zwei Herren des dritten Wagens sind am Kopf getroffen. Der Erzherzog und Fürstin Hohenberg erheben sich und sehen, wie eben eine tiefende Gestalt von Offizieren aus dem Wasser gerissen und über die Straße getrieben wird. Graf Harrach meldet halblaut "Hoheit, der Mensch hat eine Bombe geschmissen!" Nun bittet der Oberforstmeister des Erzherzogs, daß man weiterfahren möge. Das geschieht. — Auch Ga-



28. Juni 1914 — Unmittelbar nach dem Attentat: Der Mörder Gavrilo Princip wird abgeführt

deten Menge erwartet. Aber auch von sieben Attentätern. Denn mittlerweile sind noch zwei Handelsschüler und der Moslem Mehmedbajitsch als Eingeweihte und Tatentschlossene hinzugekommen.

Zehn Uhr früh: Vom Fort herab erschallen Salutschüsse. Gedämpfte "Zivio!"-Rufe. Drei Autos rollen langsam heran. Im ersten der Bürgermeister und der Regierungskommissar. Dann, im zweiten Graf von Harrach neben dem Chauffeur. Im Innern der Erzherzog nebst seiner Frau, Fürstin von Hohenberg. Ihnen gegenüber, im Wagen, Feldzeugmeister Potiorek, militärischer Landeshauptmann von Bosnien. Er ist es, der die Warnungen aus Wien und von der Grenze in den Wind geschlagen hat. Dann folgen noch Offiziere. Bevor sie zum rot, weiß und gelb leuchtenden Rathaus kommen, muß die Eskorte eine Brücke überqueren. Dort hat der Moslem seinen Standort. Ganz in der Nähe lauert, mit Bomben,

wirilo hat die Ergreifung seines Freundes Tschabrinowitsch mit angesehen. Eben prügelt man den völlig Durchnäßten an ihm vorbei. Princip greift in die Rocktasche und will ihn erschießen, damit man ihn nicht mehr quälen kann und er schweigt. Da sind sie schon fort mit ihm. Gawrilo Princip geht weiter, zur Lateinerbrücke, (wo einst sein Vorbild den österreichischen Statthalter erschoss), dichter an das Rathaus heran. Dort klettert kurzatmig vor Erregung und zornrot der Erzherzog Franz Ferdinand aus dem Wagen. An der Treppe dienert schon der Bürgermeister, der vor ihm ankam. Franz Ferdinand schreit ihn heiser an: "Herr Bürgermeister, es ist empörend! Da kommt man nach Sarajewo und es werden Bomben geworfen! So, nun können Sie reden."

Bürgermeister Tschurtschitsch stottert seine Begrüßung, spricht allmählich gefaßter. Der Erzherzog hat einen Zettel in der Hand. Die getippte Antwort auf die

Rede. Ein paar Blutspritzer sind daraufgefallen. Der Erzherzog schnarrt die offiziellen Floskeln herunter, dreht sich brüsk um: "Wo sind die Verwundeten?" Man nennt ihm das Krankenhaus. Er will ohne Aufenthalt dorthin. Dann wendet er sich an seine Umgebung: "Und was ist jetzt? Das mit dem Bombenwerfen, wird das so weitergehen?" Feldzeugmeister Potiorek versichert seine Königliche Hoheit feierlich, daß jede Gefahr vorüber ist, alle Attentäter verhaftet seien. "Los, fahren wir!" Der Erzherzog setzt sein zeremonielles Gesicht auf, die Erzherzogin lächelt ein wenig krampfhaft, da wieder schüchtern "Zivio", ja, ihr zuliebe von einer Frauenstimme das heimische "Nazardar!" gerufen wird. Abermals begibt man sich zum Auto. Wieder fährt der Wagen mit dem Bürgermeister voran. Aber Graf Harrach stellt sich diesmal auf das Trittbrett des zweiten Autos, in dem das erzherzogliche Paar sitzt. (Es ist übrigens Harrachs Wagen.) Der Chauffeur des ersten Wagens, durch die Umdisponierung konfus geworden, irrt sich, will auf einen falschen Weg, wird korrigiert. Er hält, um zurückzufahren und in die Franz-Joseph-Straße einzubiegen. Notgedrungen verlangsamt auch der zweite Wagen sein Tempo, muß bis dicht an den Bürgersteig heran. Dort steht Princip. Der Chauffeur müht sich mit dem Steuer ab, der Erzherzog schaut verärgert zu. Da knallen zwei halblaute Schüsse. Die Offiziere reisen abermals ihre Degen aus den Scheiden, schlagen Gawrilo Princip, der mit gesenktem rauchenden Revolver dasteht (er hat mit Entsetzen die Fürstin Hohenberg vor sich gesehen und wollte nicht schießen, aber er hatte schon abgedrückt) in rasender Wut nieder. Dann zieht man ihn hoch, führt ihn durch die wütende Menge ab.

"Schnell über die Brücke, zum Konak!" schreit der bis dahin so unbesorgte Potiorek. Während das Auto quetschend inmitten der Straße dreht, rutscht die Fürstin Hohenberg an ihrem Manne nieder. Erst an seine Brust, dann mit dem Kopf in seinen Schoß. Er flüstert eine beruhigende Liebkosung, streichelt sie. Dann, als der Wagen anrückt, sinkt auch er zurück, Blut tritt aus seinem Munde, Blut bedecken Schultern und Brust. Seine Augen werden trüb. Als man am Konak aussteigt, ist die Erzherzogin tot, Franz Ferdinand, aus zeretzter Halsschlagader immer noch Blut verlierend, ein Sterbender. Kurz vor elf Uhr atmet er zum letzten Mal aus.

Um 11 Uhr hat Gawrilo Princip, der kurz vor den Schüssen sein Zyankali schluckte, dieses erbrochen und liegt, von Säbelhieben gemetzelt, von Steinen der wütenden Menge zerbeult, ohnmächtig neben dem nassen Tschabrinowitsch auf dem Polizeirevier. Man verhört sie, sobald sie die Augen aufschlagen. Der Setzer gesteht, daß sie sich aus Belgrad kennen. Telegraphen spielen. Europas Völker zittern, die Throne erbeben.

Princip wurde, mit halb verheilten Wunden, zu zwanzig Jahren schwerem Kerker verurteilt, in eine Dunkelzelle gebracht, am Tage gefesselt. Nach knapp zwei Jahren starb er an Tuberkulose, während Millionen auf den Schlachtfeldern Europas verbluteten.